№ 60. Breslauer Bote. Mittwoch den 28. Juli. Neunter Jahrgang. 1841.

Breslauer Blätter

für heitere und ernste Unterhaltung.

Redacteur: Moritz Bauschke.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern und vierteljährig eine große, gut kolorirte Kunstbeilage. Das Quartal kostet in der Expedition 12 Gr. n Auswärts 16 Gr. Durch Colporteure bezogen sind vierteljährig 18 Sgr. oder wöchentlich 1 1/2 Sgr. zu entrichten. Bekanntmachungen jeder Art werden gegen Insertionsgebühren von 1/2 Gr. für die Zeile aufgenommen. Bestellungen nehmen die resp. Postämter und Buchhandlungen an

Expedition: Verlags-Comtoir in Breslau, Altbüsserstraße Nr. 52.

Lucie.

Von Charles Reybaud.

(Fortsetzung)

Die junge Frau überließ sich nach und nach ganz dem Vergnügen, welches die Unterhaltung ihr gewährte, die um so beredter und lebhafter wurde, je mehr sie auf neue Gegenstände überging. Sie glaubte, indem sie Albert sprechen hörte, das Echo jener Welt zu vernehmen, von der sie jetzt getrennt lebte; — aber keine Erinnerung, keine Andeutung entschlüpfte ihr über jenes Leben, für welches sie geboren zu sein schien, und nach welchem sie vielleicht sich zurücksehnte. Eine Frage Alberts leitete sie plötzlich auf andere Gedanken, er wollte nämlich hören, ob es in der Umgebung P...s keine Familie gebe, mit der man in ein freundschaftliches, nachbarliches Verhältniß treten könne.

„Nein, mein Herr," antwortete sie mit einem traurigen Lächeln, und warf einen schmerzlichen Blick um sich herum, als wollte sie diesen Ausspruch durch die Zurückgezogenheit, in der sie lebte, beweisen.

Die Gesellschaftsdame war in ihrer Arbeit fortgefahren; sie hörte mit einer träumerischen Zerstreutheit der Unterhaltung zu, in die sie nur selten ein Wort mit einfließen ließ, aber bei diesen Worten der jungen Frau, die fast wie Seufzer klangen, sagte sie, dieselbe mit aufrichtiger Theilnahme betrachtend:

„Diese Abgeschiedenheit hat auch ihre Annehmlichkeiten, ihre schuldlosen Vergnügungen; Tage und Jahre vergehen so ruhig, so ungestört, habe ich nicht Recht, theuere Lucie?"

„Ja, es ist ein glückliches Leben," antwortete sie gedankenvoll, „ein so gleiches, so stilles Leben, daß man es, so zu sagen, gar nicht gewahr wird." Diese Worte waren mit einem so kindlichen und natürlichen Ausdruck von Melancholie und Resignation ausgesprochen, daß Albert durch ihren Ton bis in das Innerste seiner Seele gerührt wurde; er verglich die stolzen Ansprüche, jene reiche Gaben des Glücks, die Miß Diana an das Leben ketteten, mit dem Loose dieser armen Frau, die ihre Wünsche und Hoffnungen auf ein Leben ohne alle Zerstreuung beschränkte. Bei diesem Gedanken durchzuckte ein bittres Gefühl sein Herz, er klagte den Himmel einer Ungerechtigkeit an, da er der einen ein so glänzendes und beneidenswerthes und der andern ein so dürftiges und einförmiges Schicksal zu Theil werden ließ.

Der Graf bat, als er sich empfahl, seinen Besuch wiederholen zu dürfen.

Als er fort war, sagte Madame Vialart zu ihrer Gesellschafterin: „Ist dieser Besuch nicht auch für Dich eine peinliche Zerstreuung, eine unangenehme Erinnerung gewesen? — Mein Gott, Eleonore, wie gern möchte ich vergessen, daß es noch eine Welt giebt, die so verschieden von der ist, in welcher wir jetzt hier leben!"

Die Gesellschafterin warf einen traurigen, trostlosen, thränevollen Blick gen Himmel. „Ach, Lucie," sagte sie, „Du bist nicht glücklich, Du weinst!"

„Es ist nichts," rief diese, ihren Arm um den Hals der Freundin schlingend und unaufhaltsam weinend fuhr sie fort: „Sieh', Eleonore, es ist nur Langeweile, ein Schmerz, für den ich keinen Grund

anzugeben vermag, der mich plötzlich übermannt, der bald wieder vorüber gehen wird. — Jetzt ist schon wieder alles vorbei, ich bin wieder ruhig und vernünftig, und Du, armes Kind, Du weinst über meinen eigenen Kummer."

„Ich fühle Deine Leiden mehr als Du selbst," antwortete schmerzlich bewegt Eleonore, und auf die junge Frau ihre großen, düstern Augen heftend, sagte sie: „Wie gern möchte ich mein Leben für Dich hingeben, wüßte ich Dich dadurch glücklich zu machen."

„Meine theuere Eleonore, so lange Du meine Einsamkeit theilst, werde ich mich nie unglücklich fühlen, und Du wirst mich ja nicht verlassen? — Nicht wahr, Du bleibst. Komm, laß uns die Gegenwart vergessen und von der Vergangenheit plaudern."

Der Graf Albert war in einer großen, geistigen Aufregung zu den Seinen zurückgekehrt. Niemals hatte er sich einem ähnlichen Nachdenken überlassen, in welches er jetzt träumerisch versunken, sich immer mehr und mehr vertiefte; — er ließ die Fragen seiner Cousine gänzlich unbeantwortet und äußerte sich gegen seine Mutter nur in wenig Worten über Madame Vialart, die er ihr als eine Frau von ausgezeichneter Geistesbildung und sehr feiner Lebensweise schilderte.

Der andere Tag war ein Sonntag. — Nach einer ziemlich schlaflosen Nacht nahm Albert schon früh am Morgen seinen Platz am Fenster und blickte hinüber nach dem Kirchhofe des Dorfes, auf dem sich mitten unter schwarzen Kreuzen und Malvenstauden eine kleine Kirche erhob. Seine Erwartungen hatten ihn nicht getäuscht, er erblickte unter den zur Messe Eilenden bald Madame Vialart und ihre Gesellschafterin. Die junge Frau trug eine große Haube von violetter Seide, die fast ganz und gar ihr Gesicht verdeckte; indeß Albert hätte dennoch sie unter Tausenden an der Kleinheit ihres Fußes, an der Zierlichkeit ihres Ganges und an ihrer schmächtigen und schlanken Taille erkannt.

Sie schritt bescheiden und anspruchslos daher und grüßte mit einer freundlichen Handbewegung, in der durchaus nichts Gezwungenes lag, einige fünfzig Landleute, die sich mit einer gewissen Vertraulichkeit ihr genähert hatten und einige Fragen an sie richteten, aus denen man deutlich schließen konnte, in welch' einem freundlichen und wohlthuenden Verkehr sie mit diesen Leuten stehen mußte.

Als der Graf seine Augen fest auf Madame Vialart gerichtet hatte, überraschte ihn plötzlich Martha, die seinen Blicken folgte und sagte:

„Was machen Sie da, Herr Graf, ach, Sie sehen Madame Vialart zur Kirche gehen. Da giebt es wieder einmal Leute, die ihr das Compliment machen. Das geschieht zwar alle Sonntage, wenn sie ausgeht, aber heut wird man sich noch mehr um sie drängen, es hat sich das Gerücht verbreitet, sie wolle ihre Aecker verkaufen, und das sind herrliche Aecker, die vom Walde sich bis an den Fluß hinziehen."

„Es ist eine prächtige Besitzung," antwortete zerstreut der Graf.

„O," fuhr Martha fort, „sie kostet auch an hunderttausend Franken. Wie glücklich muß man sein, wenn man so reich ist!"

Ich auch, ich bin auch reich, dachte Albert, und wenn ich diese Frau liebte, ihr Vermögen sollte nie ein Hinderniß sein. — Indeß über seinen eigenen Gedanken spöttisch lächelnd, murmelte er: „Herr Vialart ist vielleicht noch gar nicht gestorben. Ich bin ein Narr, daß ich an diese Frau nur dachte und zwei ganze Stunden lauerte, um sie nur auf einen Augenblick zu sehen. In einigen Tagen werde ich abreisen, um nie mehr hierher zurück zu kehren und sie wird sich vielleicht kaum eines Fremden erinnern, der die Einsamkeit, in der sie lebte, einigemal gestört hat.

(Fortsetzung folgt.)

Lebens-Karrikaturen.

Ein Pechvogel, dessen verkauftes Lotterieloos mit 50,000 Thalern herauskommt.

Ein Improvisator, der gänzlich stecken bleibt.

Ein Vagabund, der im vollgedrängten Wirthshause die Zeitung fordert, und auf sein eigenes Signalement stößt.

Ein jagdsüchtiger Tölpel, der schießen will und findet, daß seine Kameraden ihm die Flintensteine wegbugsirt haben.

Schiller, da ein Engel ihm moderne Weltschmerz-Gedichte vorliest.

Ein Schwätzer, den ein Geheimniß drückt.

Ein armes Genie, das sein Nervenjucken niederkämpft, da ihm ein reicher Gönner höchst eigene Possen vorträgt.

Ein Soldat, der, aus Feigheit flüchtend, sich plötzlich einem Trupp Feinde gegenüber sieht.

Ein bornirter Mensch, der zu beweisen sucht, daß die Straßen im Regen naß werden.

Ein Schlosserlehrling, der sich mit dem Hammer auf die Finger schlägt.

Ein Milchbart, der zum Erstenmale eingeseift wird.

Ein Rekrut, der mit den besten Flüchen seines Corporals regalirt wird.

Ein neugebackner Baron, den ein ordinairer Handwerker öffentlich: „Herr Vetter" nennt.

Ein alter Geck, der verliebte Augen macht.

Ein Dilettant, der bei der Aufführung seiner Composition selbst dirigirt.

Eine Sängerin, die ihre Claqueurs vermißt. ꝛc. ꝛc.

(Dampfboot.)

Buntes.

Eine Beschäftigung, die man blind verrichten kann. Präsident: Ist der angeschuldigte Laflute gegenwärtig? — „Ja wohl!" ruft ein kleiner Mann, der vorsichtig den Schranken sich nähert. — Präsident: Warum sind Sie vorige Woche nicht erschienen, nachdem Sie eine Vorladung erhalten hatten? Laflute: Ich dachte, mein Erscheinen sei überflüssig. — Präsident: Aus welchem Grunde? — Laflute: Weil ich noch zwanzigmal hierher kommen könnte und doch das Vergnügen nicht haben würde, zu sehen. (Gelächter.) — Präsident: Erklären Sie sich deutlicher. — Laflute: Das ist sehr leicht. Ich habe zufällig ein sehr kurzes Gesicht, es reicht nicht weiter, als meine Nase. Ich spreche zum Beispiel in diesem Augenblicke mit Ihnen, Herr Präsindet, aber ich kann Ihre Züge nicht unterscheiden, und doch sind Sie ein ziemlich schöner und ansehnlicher Mann. (Allgemeines Gelächter.) — Präsident: (lächelnd) Man muß nicht gerade Luxaugen haben, um seinen Dienst zu versehen. — Laflute: Allerdings, aber doch muß man die Gegenstände hinlänglich unterscheiden können, um einen Laternenpfahl nicht für einen Corporal anzusehen. Es wäre mir z. B. unmöglich, den Leuten, die mit einem Ordenszeichen geschmückt sind, die Honneurs zu machen, ich würde vor jeder rothen Nelke das Gewehr anziehen. — Präsident: Sie sehen aber doch genug, um Ihren Berufsgeschäften obzuliegen? — Laflute: Nun, dazu sehe ich freilich weit genug, das will ich nicht läugnen! — Präsident: Welche Beschäftigung haben Sie denn? — Laflute: Ich lebe von meinen Einkünften. (Anhaltendes Gelächter.) — Der Angeschuldigte wird vom Dienste dispensirt, nachdem er noch ärztliche Zeugnisse über seine Kurzsichtichkeit vorgelegt hat.

Jüngst trat ein anständiges Bürgermädchen in eine Leihbibliothek und verlangte erwas recht Schauerliches. Man reichte ihr die „Gallerie blutiger Schatten." — Da fragte sie: „Sollte das wohl hübsch sein? Von der Gallerie verspricht man sich immer nie viel Gutes!"

Unbelohnte Galanterie. Eine vornehme Dame, welche den Wettrennen beiwohnte, die vor kurzen zu Chantilly gehalten wurden, und die ganze Modewelt von Paris versammelten, wünschte einen weißen Fliederzweig zu haben. Ein galanter Herr überbrachte ihr nach zwei Stunden einen solchen. „Wo haben Sie ihn gefunden?" fragte sie ihn. — „Drei Stunden von hier." — „Wie kamen Sie dahin?" — „Ich jagte im Galop fort; ich hatte mir von Herrn N. einen seiner Renner geliehen." — „Ach," entgegnete die Dame, „Herr N. ist liebenswürdig, danken Sie ihm in meinem Namen."

Ein Gastwirth hatte einen Gast in Verdacht, daß er Kaffeelöffel ꝛc. entwende. Er ließ ihm auf eine feine Manier merken, daß er ihn nicht mehr besuchen möchte. Aufgebracht sagte der Gast: „Herr, Sie beleidigen mich! Habe ich jemals hier etwas in den Weg gelegt?" — „Gott bewahre, ganz im Gegentheil!" entgegnete der Wirth.

In einem italienischen Schauspiele überreicht Kaiser Napoleon dem Hercules zum Lohne für seine zwölf Thaten das Ehrenkreuz und heftet es höchst eigenhändig auf die nackte Brust des Alciden.

Feuilleton.

Breslauer Bühne. Am 14. Templer und die Jüdin. Rebecka Mad. Fischer-Schwarzböck. Am 15. Der Vorsatz und der Ball zu Ellerbrunn. Dem. Lilla Löwe die Hedwig als erste Gastrolle. Wir können in unserm Urtheil nur in allen seinen Punkten dem geehrten Referenten in der schlesischen Zeitung beipflichten. Bis jetzt ist Dem. Löwe eine Bühnen-Erscheinung, die nur durch ihre Jugend für sich einnimmt. Wenn man jung ist, ist man

toujours passable, das sagt Dem. Löwe in einer andern Rolle; möchte dieselbe diesen Ausspruch stets in Erinnerung haben, wenn Leute, die mehr das junge, schöne Mädchen, als die Schauspielerin vom Fach vor Augen sehen, ihr übertriebenes Lob zollen. Wie ich im Berliner Figaro schon früher mitgetheilt, wurde der eine Hauptmoment, der, in dem die kleine Nina den Hut ihrer Mutter wieder erkennt, ganz verfehlt. Dabei hat Dem. Löwe noch ein Organ, das offenbar zu jugendlich sein für größere Parthien ist. Am 16. Schwarze Frau. Klaperl Hr. Scholz vom K. K. Theater an der Wien und George Hr. Wolff als Gäste. Die Posse ist fürchterlich langweilig und wurde noch langweiliger durch Spiel und Gesang des Hrn. Wolff. Sie hatte nur die wenigen Glanzpunkte, wenn Hr. Scholz erschien. Hr. Scholz, den gemüthlichen Wiener ächt charakteristisch repräsentirend, erregte durch seine seelenvolle Ruhe großes Vergnügen und wohl verdienten Beifall. Artig war sein Räthsel: „In welchem Monate sind die Frauenzimmer am wenigsten neugierig?“ — Da meine schöne Leserinnen gewiß nicht neugierig sind, sie also auch sich nicht die Mühe nehmen würden, dasselbe zu errathen, so will ich die Auflösung gleich folgen lassen, diese ist: Der Februar, weil er die wenigsten Tage hat. Am 17. Freischütz. Mad. Fischer-Schwarzböck die Agathe, Hr. Wolff den Max als Gäste. Die Agathe ist doch wohl für die geehrte Gästin eine etwas zu jugentliche Parthie. Hr. Wolff mißfiel gänzlich. Am 18. Schwarze Frau. Klapperl Hr. Scholz. Das Haus war gedrückt voll, und Hr. Scholz gefiel heute noch mehr, als bei seinem ersten Auftreten. Am 19. Mirandolina. Dem. Lilla Löwe die Titelrolle und: Das war ich. Dem. Lilla Löwe die Base als Gast. Wir konnten nur einen Akt des ersten Lustspiels sehen, in diesem erschien Dem. Löwe zu geziert und entbehrte fast aller Natürlichkeit. Am 20. Eulenspiegel. Hr. Scholz den Eulenspiegel, als Gast, Natzi Hr. Wohlbrück. Hr. Wohlbrück trat in seinem Fach als Komiker würdig mit Hrn. Scholz in die Schranken. Beide wurden stürmisch gerufen.

Oskar v. Birkeneck.

* Verborgenes Talent. Vor nicht allzulanger Zeit führten mich Geschäfte auf die Gartenstraße. Vor dem Hause Nr. 16 derselben Straße fesselten mich Töne, wie solche nur Paganini und Vieuxtemps hervorlockten, mit einem Wort, ich hörte Ole Bulls weltberühmtes Adagio religioso, mit herzergreifendem Gefühl und unnennbarem Schmelz auf der Violine vortragen. — Wer war der Künstler? — Der Referendarius Gustav Meyer aus Leobschütz! — Warum tritt Herr Meyer nicht öffentlich auf? Der glänzenste Erfolg würde gewiß sein Auftreten krönen. O. v. B.

* Madame Schröder Devrient, die sich jetzt in Hamburg befindet, hat den Director der Londoner deutschen Oper, Herrn Schumann, (derselbe, der vor einigen Jahren ein wenig genanntes Mitglied unseres Theaters war,) wegen nicht erfüllten Verpflichtungen verklagt. Die Königin Victoria besuchte in einer Aufführung des Titus die deutsche Oper, soll indeß nur sehr kurze Zeit verweilt haben, weil die Aufführung in allen seinen Theilen zu schlecht gewesen. Bei den Besprechungen dieser Londoner deutschen Oper kann man wieder einmal die Zuverläßigkeit der Journalnachrichten kennen lernen. Man berichtet von verschiedenen Seiten her das vollkommenste Gegentheil.

* Im Leipziger Tageblatt empfiehlt sich ein Schneider folgendermaßen dem Publikum: „Meines Ateliers kunstgerechte Fabricate, Producte, originell phantasiellen Aufschwunges und wissenschaftlicher Combination, können kühn in die Schranken treten mit der Seine Nadelerzeugnissen und werden jederzeit, fränkische Anmaßungen beschämend, die heimathlichen Eichenwälder verherrlichen.“ — Mylord! ick versteh' auck deutsch!

* Zu Cincinati starb kürzlich ein Arzt, seiner Farbe halber der schwarze Doktor genannt, der ein bedeutendes Vermögen hinterließ. — Der schwarze Doktor rühmte sich, alle Krankheiten nach den Ausdünstungen der Kranken erkennen zu können, wie weit dieselben auch entfernt sein möchten. Der Kranke mußte seinen Finger eine Stunde lang in ein mit dem reinsten Wasser gefülltes Fläschchen halten, und ihm dies dann sorgfältig versiegelt zuschicken. Dieses Wasser wurde nun einer chemischen Untersuchung unterworfen und der schwarze Doktor erklärte nach dieser, der Kranke leide an Schwindsucht, Gicht, oder dergleichen. Hatte er nun die Krankheit durch Zufall errathen, so rühmte man seine Weisheit, empfahl ihn, zog ihn gelegentlich wieder zu Rath, was viel Geld kostete. Aus dem zurückgelassenen Buche ergab sich, daß der Doktor ausführlich den Kranken geantwortet, ohne sich die Mühe zu nehmen, die Fläschchen zu untersuchen, denn die meisten von ihnen fanden sich alle versiegelt vor.

* Chinesische Geographie. Sie geht noch über die der französischen Journale. In London ist eine Chinesische Weltkarte angekommen, die eigentlich nur aus einer Karte von China besteht, an das ein kleines Ländchen, Rußland, grenzt. Das himmlische Reich ist übrigens von einigen ganz niedlichen Inselchen umgeben, welche Holland, England, Frankreich, Amerika, Ostindien und Afrika vorstellen. Die bedeutenste der Inseln stellt Holland vor.

* In Paris besteht seit September vorigen Jahres eine Bäckerei, in welcher ausschließlich Brodt für Pferde gebacken wird. Dies Brodt wird sehr empfohlen und stark gekauft.

Gedruckt bei C. F. A. Günther, grüne Baumbrücke Nr. 2.